



Symbolbild: Aldo Ellena

«Die Rolle der Lehrpersonen, wie auch jene der Schülerinnen und Schüler, wird künftig eine andere sein.»

Matthias Wider
Projektleiter

sich die Lehrpersonen neu organisieren und ihren gewohnten Kalender umstellen. «Doch aus pädagogischer Sicht sprechen die Argumente klar für das vierte Jahr», bekräftigt Wider. Die Maturaar-

beit könnte etappenweise besser vorbereitet werden. Und sie erhalten den zeitlichen Rahmen, den sie verdienen. Zudem würden Schülerinnen und Schüler mit mehr Reife ein Thema wählen, das besser zu ihnen passt.

Im Schuljahr 2027/28 starten

Die Maturareform wird gemäß aktueller Planung zum Schuljahr 2027/28 in Kraft treten. Dann starten die Klassen des ersten Gymnasialjahres mit der neuen Stundentafel und dem neuen Lehrplan. Der Bund schreibt einen Start bis spätestens 2029 vor.

Derzeit und noch bis Ende November läuft die Vernehmlassung der neuen Stundentafel. Eine weitere Vernehmlassung – dann zum gymnasialen Reglement – erfolgt während des Schuljahrs 2026/27. Dieses regelt unter anderem die Bestimmungen zur Maturaarbeit und den -prüfungen sowie zur Mobilität der Schülerinnen und Schüler.

Wie Lehrpersonen die Reform einschätzen, lesen Sie in einer nächsten Ausgabe.

Amtsvorsteher François Piccand (l.) und Projektleiter Matthias Wider bereiten die Reform der Matura vor.
Archivbild: Marc Reidy

Neue Stundentafel: Weniger Lektionen in Sprachen und Philosophie

Wer profitiert, wer verliert? Die neue Stundentafel bringt spürbare Verschiebungen im Unterricht in den Kollegien mit sich. Jetzt steht sie zur Diskussion.

Jean-Michel Wirtz

Freiburg Mehr künstlerische Fächer, mehr Mathematik und Naturwissenschaften – dafür weniger Sprachenunterricht sowie Geistes- und Sozialwissenschaften. So sieht die neue Stundentafel für die Kollegien vorläufig aus. Sie befindet sich derzeit in der Vernehmlassung und soll ab dem Schuljahr 2027/28 gelten.

Mit zwei zusätzlichen Wochenlektionen für die künstlerischen Fächer will die Bildungsdirektion ein Freiburger Defizit beheben. Diese machen derzeit nur 4,9 Prozent des Gesamtunterrichts aus, obwohl der Bund seit 2023 mindestens sechs Prozent vorschreibt.

Durch die Aufstockung käme Freiburg auf 6,4 Prozent. Das ist trotz laufender Vernehmlassung bereits beschlossene Sache. «Der Anteil des Kunstunterrichts ist nicht verhandelbar», geben François Piccand, Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2, und Projektleiter Matthias Wider an. Denn es handle sich eben um eine eidgenössische Vorgabe.

Neu sollen sowohl bildende Kunst als auch Musik im ersten Jahr obligatorisch sein. Erst im zweiten Jahr darf eines der beiden Fächer abgewählt werden. «Ziel ist es, allen Schülerinnen und Schülern grundlegende Kompetenzen in beiden Fächern zu vermitteln», steht im Entwurf der Stundentafel.

Die Stundentafel legt fest, wie viele Lektionen die Schülerinnen und Schüler erhalten.
Symbolbild: Keystone

32 Prozent ist der Bereich Sprachen prozentual gesehen nach wie vor der wichtigste und übertrifft die Mindestvorgaben des Bundes am stärksten.»

Kanton will keine Gewinner und Verlierer

Auch die Geistes- und Sozialwissenschaften sind von Kürzungen betroffen. Sie umfassen Geografie, Geschichte, Wirtschaft und Recht sowie Philosophie. Letztere verliert im dritten Jahr eine Lektion. Die Vernehmlassung präsentiert diese Anpassung als nahezu alternativlos: «Eine Beibehaltung der bisherigen Stundenzahl hätte entweder eine Kürzung in Geschichte oder Geografie zur Folge gehabt oder eine weitere Einschränkung bei den Sprachen.» Diese Fächer erfüllen jedoch im Rahmenlehrplan zentrale Aufgaben für die politische Bildung und nachhaltige Entwicklung.

Piccand und Wider wollen die neue Stundentafel nicht als Stärkung bestimmter Fächer zu lasten von anderen verstanden wissen. «Das wäre ein verkürzter, eher rechnerischer Blick.» Die Stundentafel solle eine ausgewogene, ganzheitliche Bildung garantieren. «Der Fokus liegt darauf, den Unterricht insgesamt auf die Ziele der gymnasialen Bildung auszurichten.» Wegfallende Inhalte könnten durch interdisziplinäre Formate und autonomes Lernen ausserhalb des traditionellen 45-Minuten-Rasters teilweise aufgefangen werden.

«Mit 32 Prozent ist der Bereich Sprachen prozentual gesehen nach wie vor der wichtigste.»

Vernehmlassungsunterlagen

jahr soll pro Sprache jeweils eine Lektion wegfallen, also insgesamt drei Wochenlektionen. Um wohl möglicher Kritik vorzubeugen, hält die Bildungsdirektion in der Vernehmlassung fest: «Mit

Wird die Zweisprachigkeit zur Pflicht?

Die Maturareform will Deutsch- und Französischsprachige stärker verbinden – durch den Unterricht und niederschwellige Begegnungen zwischen den Schülerinnen und Schülern.

Jean-Michel Wirtz

Freiburg «Ausnahmslos alle Schülerinnen und Schüler nehmen am zweisprachigen Programm teil», steht im Freiburger Impulsbericht zur Maturareform. Bedeutet das einen Zweisprachigkeitszwang an den Schulen?

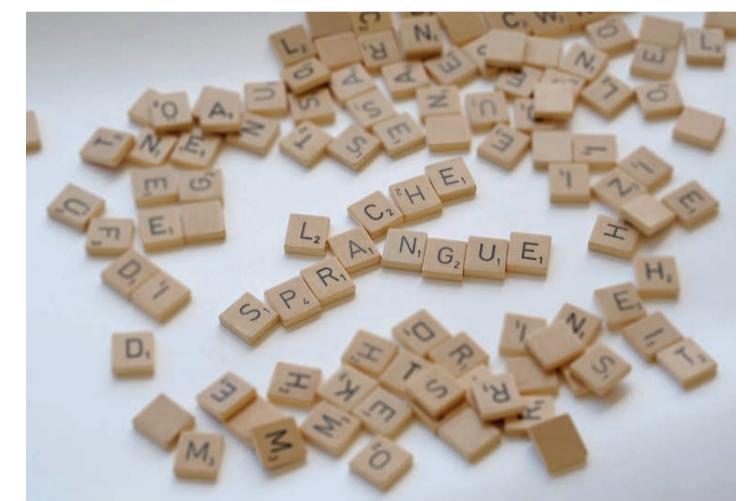
«Nein, nein, es geht nicht darum, dass am Ende alle fliesend zweisprachig sind», stellt François Piccand, Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2, klar. «Aber wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler intensiver mit ihrer Partnersprache in Kontakt kommen.» Dieser Kontakt solle über den reinen Sprachenunterricht hinausgehen.

Mindestens ein Fach in der Partnersprache

Geplant ist, dass die Schülerinnen und Schüler im ersten Jahr ein Fach in ihrer Partnersprache besuchen müssen. Doch verfügen zu diesem Zeitpunkt alle über das notwendige Sprachniveau? «Diese Schwierigkeit wird nicht unterschätzt», antworten Piccand und Projektleiter Matthias Wider. Deshalb seien Stütz-

massnahmen vorgesehen. Man dürfe jedoch nicht vergessen, dass die Jugendlichen bereits sieben Jahre Lernzeit in der Partnersprache hinter sich haben, bevor sie ans «Collège» wechseln.

Zudem können die Schülerinnen und Schüler ihr Ergänzungsfach freiwillig während eines oder mehrerer Semester in der Partnersprache, auf Italienisch oder Englisch absolvieren. Weiter soll der Austausch zwis-

Unkompliziert soll der Kontakt zwischen den beiden Sprachen des Kantons Freiburg sein.
Symbolbild: Aldo Ellena

niederschwelliger Zugang zur Partnersprache.

«Das meiste lässt sich für die Schulen ohne grossen organisatorischen Aufwand umsetzen», sagt Wider. Viele Angebote könnten direkt innerhalb der selben Schule stattfinden – «quasi inhouse». Noch sei allerdings nichts entschieden, betont Piccand. «Es sind Ideen, die nun im Rahmen der Maturareform weiter diskutiert werden.»